

ÜBER ANSTECKUNG UND ANSTECKUNGSWEGE BEI SYPHILIS.

VON

PROF. DR. **R. BERGH,**
PRIMARARZT AM VESTRE HOSPITAL IN KOPENHAGEN.

HAMBURG UND LEIPZIG.
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1888.



ÜBER ANSTECKUNG UND ANSTECKUNGSWEGE BEI SYPHILIS.

VON

PROF. DR. R. BERGH,
PRIMARARZT AM VESTRE HOSPITAL IN KOPENHAGEN.

HAMBURG UND LEIPZIG,
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1888.

Sonderabdruck aus „Monatshefte für praktische Dermatologie."
Band VII 1888. No. 4 u. 5.

INHALT.



Im Herbste 1494 zog eine von dem Franzosenkönige Karl VIII. zusammengebrachte Armee, aus hauptsächlich spanischen, französischen, schweizerischen und deutschen Lanzenknechten bestehend, in Italien ein; mit der Armee folgte, wie in den Zeiten[1] gewöhnlich, ein Trofs von feilen Dirnen. Neapel wurde ohne Schwertschlag im Januar 1495 besetzt; dem Beispiele ihres königlichen Führers folgend, gaben sich die Soldaten daselbst, den Chronisten der Zeit zufolge, den zügellosesten sexuellen Ausschweifungen hin. Im Frühjahre 1495 entstand[2] dann in Neapel die sogenannte „grofse Syphilis-Epidemie", die die Bevölkerung nicht weniger als die Soldateska ergriff und verheerte. Kurz nachher zogen die Überreste der Armee weg und lösten sich bald nachher auf; mit den von den Campi Veneris mehr als von den Campi Martis invalide zurückkehrenden Soldknechten verbreitete sich die Epidemie aber dann schnell, „wie auf den Schwingen eines Katarrhs" (SCHNURRER[3]), jedenfalls mit einer für die damalige Zeit recht grofsen Schnelligkeit über

---

[1] In Indien scheint das Militär mitunter noch ähnliche Begleitung zu haben. Vergl. *Zur Prostitutionsfrage.* Verh. d. Rhein.-Westphäl. Gefängnis-Gesellschaft. 2. Aufl. 1885. pag. 42—43.

[2] Wir lassen hier die viel umstrittene Frage vom Vorkommen von vereinzelten Syphilisfällen schon vor und lange vor der „Epidemie" ganz unberührt.

[3] SCHNURRER, *Chronik der Seuchen.* II. 1825. pag. 38.

fast ganz Europa, im Laufe nämlich von ganz wenigen Jahren, und im ersten Auftreten überall, immer mit höchst akutem, höcht virulentem und bösartigem Charakter. Dänemark scheint die Krankheit, die „hurische Krankheit, die Franzosen", schon im selbigen Jahre, um 1495, erreicht zu haben (A. Hvitfeldt, *Rosaefontanus*) und scheint daselbst einige Jahre später (1502—1510) als eine wahre Epidemie aufgetreten zu sein, die nicht einmal die höchsten Klassen schonte, nicht den König Hans, nicht den (schwedischen) Marsk (Heerführer) Aage Hansen Thott.[4]

Es hat Krankheiten, pestilentielle Krankheiten gegeben, die viel mörderischer als die Syphilis damals gehaust haben; in der langen Leidensgeschichte der Menschheit scheint aber keine aufgetreten zu sein, die in der Weise die Bevölkerung mit Entsetzen geschlagen hat und die sich einen so schrecklichen Nachruf gesetzt hat, wie eben diese große Syphilisseuche am Ende des fünfzehnten und am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts. Es handelte sich hier nicht um eine pestilentielle Krankheit, die im Laufe kurzer Zeit einen großen Teil der Bevölkerung eines Landes oder einer Gegend hinraffte. Hier sah aber eine große Zahl der Bevölkerung sich von einer ihr bisher unbekannten, gräßlichen, vielförmigen, fast pestilentiell ansteckenden Seuche angegriffen, der gegenüber die landläufige Galenische Therapie ganz ratlos und ohnmächtig zu sein schien. Ein großer Teil der Bevölkerung, und von allen Altern, allen Klassen und allen Ständen, sah sich infolge dieser Krankheit zu den oft jahrelangen Qualen verdammt, die den ausgebreiteten hartnäckigen Geschwüren und den nächtlichen bohrenden Knochenschmerzen folgten, welche die Epidemie durch ihre erste Periode fast charakterisiert zu haben scheinen. Und diese Bevölkerung sah sich allen den Verunzierungen und Entstellungen, den Schwächen und der ganzen Invalidität preisgegeben, die oft als Nachwirkung des Leidens

---

[4] Mansa, *Bidrag til Folkesygdommenes og Sundhedspleiens Hist. i Danmark.* 1872. pag. 120—121, 132. — Allen, *de tre nordiske Rigers Historie* — 1497—1536. IV., 1. 1870. pag. 265—268.

Mansa und Allen scheinen übersehen zu haben, dafs Langebek (*Script. rer. Dan.* I. 1722. pag. 195) nach dem Roeskildschen Minoriter Mönch P. Olaus (*Ann. rer. Danic.*) folgendes Citat hat: „1483. Morbus Gallicus sevit super Christianos."

zurückblieben. Es geht nämlich aus den Beschreibungen der zeitgenössischen Verfasser, oder korrekter aus der Kollation der bewahrten beschreibenden Bruchstücke der Verfasser hervor, daſs die ersten luetischen Phänomene während jener groſsen „Epidemie“ im ganzen von denen, womit die Syphilis jetzt gewöhnlich auftritt, ziemlich verschieden gewesen sind. Das Virus scheint damals gleichsam kräftiger gewesen zu sein, weshalb die Ansteckung auch vielleicht leichter stattgefunden hat; die generellen Symptome scheinen frühzeitiger aufgetreten zu sein, noch dazu viel intensiver und ganz besonders häufig mit bösartigem Verlaufe. Während solche galoppierende Formen von Syphilis heutzutage seltener vorkommen, scheinen sie damals ganz häufig gewesen zu sein. Schon nach einem Jahrzehnt oder jedenfalls nach einem paar Jahrzehnten hatte die pestilentielle Verbreitung der „Epidemie“ und ihr bösartiger Charakter sehr bedeutend abgenommen, meistens wohl nur wegen der gröſseren Vorsicht, die allmählich in sexuellen und sozialen Beziehungen beobachtet wurde, zum Teil wohl auch wegen einer verbesserten Therapie. Wenn aber die groſsen Syphilido-Therapeuten, wie Fracastor, Falloppio u. a. daraus den Schluſs zogen, daſs die Syphilis einstweilen[5] oder definitiv aussterben würde, dann hat solches sich als ganz eitle Hoffnung erwiesen. Der treffliche, etwas später (1579) aufgetretene Fernel ist sicherlich der Wahrheit viel näher gekommen, als er schrieb[6], daſs Lues der Menschheit ein nagender Wurm sein würde, der nie sterben, sondern bis an das Ende der Menschheit fortleben würde.

Es war dem Geiste der Medizin des (Altertums wie des)

---

[5] Forte enim nostros olim legisse nepotes,
Et signa, et faciem pestis novisse juvabit.
Namque iterum, quum fata dabunt, labentibus annis
Tempus erit quum nocte atra sopita jacebit
Interitu data: mox iterum post secula longa
Illa eadem exsurget, caelumque aurasque reviset
Atque iterum ventura illam mirabitur aetas.

Hier. Fracastorii — *Carminum* ed. II. Patavii 1739. I. pag. 14. Vers. 312—318.

[6] „ — nunquam extinctum iri, sed fore humano generi comitem et immortalem — “. Fernel. *Le meilleur traitement du mal vénér.* Traduc- ar L. Le Pileur. 1879. pag 28, 324.

Mittelalters etwas ganz Fremdes sich eine solche (epidemische) Krankheit in andrer Weise entstanden zu denken, als durch Änderung der atmosphärischen Verhältnisse und daraus folgende unnatürliche Mischung und Verderben der Kardinalsäfte. Diese kosmischen Ereignisse hingen vom Einflusse der Gestirne ab, und in Beziehung auf Entwickelung der Epidemie war man geneigt, dieselbe in Verbindung zu setzen mit der kurz vorher stattgefundenen Konjunktion Jupiters und Saturns im Hause Mars, unter dem Zeichen des Skorpions, wie es in der astrologischen Sprache der Dazeit hiefs. Jupiter, der Erhalter des Guten und der Gesundheit, wäre im Kampfe mit den feindlichen Mächten, Saturn und Mars, unterlegen, um so mehr als der Einflufs vom Skorpion dazu kam, dem die Genitalfunktionen unterlegt sind; daher stammten die die Krankheit so oft begleitenden Genitalaffektionen. Man[7] (P. MAYNARDUS) hatte damals (1527) die Menschen in „Skorpionisten", die unter dem Zeichen des Skorpions erzeugten oder geborenen, und Nicht-Skorpionisten[8] eingeteilt; die ersteren waren ganz besonders für Genitalleiden prädisponiert. Schliefslich waren alle die dem Menschenleben feindlichen planetarischen und siderischen Verhältnisse Zeichen vom Zorne Gottes und Strafgericht. Der Begriff von Ansteckung war jener Zeit noch ganz unklar; diese so wenig wie das Altertum hatten noch nie die (immer vorgekommenen) lokalen Genitalleiden mit lokaler Ansteckung durch Weiber in Verbindung gebracht. Man dachte daran um so weniger, als man damals Päpste und Fürsten sowie die höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger, ja selbst professionelle Frommheiten, wie Nonnen und Mönche, von der gräfslichen Krankheit angegriffen sah; es wäre selbst gefährlich gewesen, die Tugend solcher Personen anzuzweifeln. In der Zeit wurde daher auch unverhohlen davon gesprochen und geschrieben, dafs solche Individuen die gallische Krankheit bekommen hätten; daher konnten auch die ältesten syphilidologischen Verfasser ohne Anstofs zu

---

[7] Vergl. J. K. PROKSCH, Die Schrift des P. MAYNARDUS. *Med. chir. Centralblatt.* 1875. No. 37 (Separatabdr. pag. 5).

[8] Vergl. LUISINUS, *Aphrodisiacus* ed. BOERHAAVE. I. 1728. pag. 391, 397—398.

erregen ihre bezüglichen Abhandlungen und Bücher Päpsten, Fürsten und Kardinälen dedizieren. Man hegte nichtsdestoweniger schon damals unklare Vorstellungen von Ansteckungsfähigkeit der Krankheit, welche aber meistens sehr phantastisch und übertrieben waren; nicht allein ganz intime Berührungen wären gefährlich, sondern auch der Schweifs, darum ein Handdruck; auch der Odem, deshalb das Gespräch; und man war in Beziehung auf gemeinschaftlichen Gebrauch von Utensilien überaus vorsichtig. DESID. ERASMUS (Rotterdamus) hat in seinem berüchtigten Dialog *ἄγαμος γάμος* (Conjugium impar) mit drastisch-gräulichen Farben einen wegen seiner Leiden hinkenden syphilitischen Ritter geschildert und die Gefahren, die mit seinem Umgange verbunden waren; „sein Odem war Gift, seine Worte und seine Berührung fast tötend.“ [9] Freunde und nächste Verwandte scheuten diese Kranken; der bekannte Sekretär von Kaiser MAXIMILIAN und vor allem der unglückliche ULRICH V. HUTTEN haben davon berichtet. Selbst die Leprosen vermieden die Syphilitischen und weigerten sich, mit ihnen unter Dach zusammen zu sein, aus Furcht eine noch schlimmere Krankheit zu bekommen.

Diese übertriebene Ansteckungsfurcht hatte übrigens auch ihre gute Seite und erzeugte verschiedene wesentliche Änderungen in sozialen und sanitären Verhältnissen. Der vom Altertum geerbte Kufs des Willkommen fiel weg; die wegen ihrer Unsittlichkeit so berüchtigten öffentlichen Badehäuser wurden vermieden und allmählich geschlossen; und der so übertriebene Gebrauch von Schröpfköpfen und Aderlassen wurde sehr beschränkt, aus Furcht vor den Instrumenten der Bader und Bartschneider.

Schon vom Anfange der Epidemie ab schien man aber Erfahrungen zu haben, die auf Entstehung der Krankheit durch Beischlaf und feile Frauenzimmer hinzudeuten schienen. Schon einzelne der allerältesten syphilidologischen Verfasser (G. TORELLA [1500], G. VELLA [1503]) heben Beischlaf als gewöhnlichsten Ursprung des Leidens hervor, und ALMENAR (1502) ironisiert über

---

[9] Dieser Ritter war der frühere Freund und geistige Kampfgenosse von ERASMUS, der kurz vorher gestorbene edle ULRICH VON HUTTEN.

andre Entstehungsweisen. In Italien wurde diese Auffassungsweise auch bald allgemein; sowie auch allmählich in Frankreich, besonders durch den Einfluſs von VIDUS VIDIUS (1542—1551) und FERNEL. Man wurde deshalb auch in Beziehung auf Dedikation syphilidographischer Arbeiten vorsichtiger; schon BÉTHENCOURT wagte nicht (1527) eine Zueignung seines berühmten Buches[10], um nicht jemanden zu kompromittieren, wie er sagte. In Deutschland dagegen kämpften richtige, hierauf bezügliche Auffassungen sich nur langsam durch und siegten eigentlich erst durch und nach PARACELSUS und durch die aufkommende Bezeichnung der Krankheit als Venusseuche.[11] Erst nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts steht der Glaube an luetische Ansteckung durch unreinen Beischlaf als gewöhnliche Quelle der Krankheit fest; aber noch lange nachher kann man, besonders in der nicht-medizinischen Litteratur, eine Ansteckungsfurcht antreffen, die an den Aberglauben früherer Zeiten erinnert. In den „Bekenntnissen einer schönen Seele" läſst GÖTHE das junge Mädchen, von ihrem französischen Sprachmeister belehrt, nicht allein die Berührung von Tassen und Gläsern der jungen Männer fürchten, sondern läſst sie auch die Stühle vermeiden, auf denen sie gesessen haben.[12] Man kann aber auch heutzutage eine Ängstlichkeit vor Syphilis treffen, die dieser nicht nachsteht.

Die umsichtigen, mannigfachen und vielseitigen Untersuchun-

---

[10] J. DE BÉTHENCOURT, *Nouveau carême de pénitence et purgatoire d'expiation.* Trad. et comment. par A. FOURNIER. 1871. pag. 8, 29.

Der Verf. heiſst eigentlich JACQUES D' ABÉTHENCOURT. Vergl. *Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. IV. 1883. pag. 89 (TURNER).

[11] SIMON zufolge (*Krit. Gesch. der Syphilis.* II. 1. 1858. pag. 151) stammt die Bezeichnung „Venusseuche" von PARACELSUS. Solches ist, wie PROKSCH, der gelehrteste jetzt lebende Syphilidologe, nachgewiesen hat (PARACELSUS, *Über die vener. Krankh. u. die Hydrargyrose.* 1882. pag. 14. *Med. chir. Centralblatt.* 1882. XVII), ein Irrtum. Der Name Morb venereus stammt von BÉTHENCOURT (1527).

[12] Wilh. Meisters Lehrjahre. VI. Buch. GOTHES *Werke.* Vollst. Ausg. letzter Hand. XIX. 1828. pag. 276.

GMELIN. *Disput. inaugur. med. de Gon. vir. utroque in sexu.* 1700. pag. 6 erwähnt die Gefahr beim Sitzen auf einer Bank unmittelbar nach einem Gonorrhoiker.

gen und Arbeiten der letzten Dezennien über Syphilis haben in vielen Beziehungen unsre Kenntnis vom syphilitischen Virus erweitert. Dasselbe ist fixer und wahrscheinlich bakterieller Natur. Hand in Hand damit ist die Entwickelung einer zuverlässigen Kenntnis der Arten gegangen, in welchen, und der Wege, auf welchen dieses Virus in den Organismus eindringen kann. Damit hat dann der Glaube an die vielen abenteuerlichen Ansteckungsweisen den Todesschlag bekommen; es bleibt aber noch ein reiches Maſs von Ansteckungsweisen und Ansteckungswegen übrig, und es liegen leider zu viele Erfahrungen vor von der Leichtigkeit, mit welcher diese Krankheit vom Individuum zum andern übergehen kann.

Aus den ebenso wichtigen wie unverantwortlichen Inokulationsversuchen, die jetzt in hinlänglicher Menge, an gesunden Personen ausgeführt, vorliegen, sowie aus der ganzen Reihe von veröffentlichten Konfrontationen von Syphilitikern, geht mit aller Sicherheit hervor, daſs das syphilitische Virus sich in exkoriierten und ulcerierten Indurationen und in ihrem Sekrete finde, und vor allem und als häufigste Ansteckungsquelle, in den in der ersten Periode des syphilitischen Leidens auftretenden kutanen und mukösen Syphiliden; endlich kann das Blut, also vielleicht auch die menstruelle Blutung[13]; während jener Periode virulent sein. Man wäre daher auch, wie die älteren Syphilidologen es immer thaten, berechtigt, den aus dem Blute gebildeten physiologischen Sekreten virulente Eigenschaften zuzuschreiben, also den Thränen, dem Speichel, der Milch sowie dem Schweiſse. Diese Annahme sollte um so mehr berechtigt scheinen, als eben diese Sekrete bei rotz- und milzbrandkranken Tieren virulent sein können.[14] Nichtsdestoweniger haben verschiedene, besonders mit Thränen

---

[13] R. Bergh, i Anledning af den forestaaende Reform af Prostitutionsvæsenet. *Hosp. Tid.* VI. 21. 1863. pag. 32.
— *Ber. fra Alm. Hosp.* 2. Afdel. i 1878. 1879. pag. 27.
Mireur, *La Syphilis et la prostitution.* 1875. pag. 379.
Vergl. Heyde (*Amer. Journal of med. sc.* Jan. 1874). *Vierteljahresschrift f. Dermat. u. Syph.* II. 1875. pag. 379.

[14] Vergl. Baumgarten, *Lehrb. d. patholog. Mykologie.* II. 1. 1887. pag. 461.

(DIDAY) und mit Milch (PARDOVA) von Syphilitikern, angestellte Übertragungsversuche nur negative Resultate ergeben. In der That scheint das Blut in diesen Drüsen einer Filtration zu untergehen, welche ihr Sekret rein, mit syphilitischem Ansteckungsstoff unvermischt hervortreten läfst. Vorläufig kann daher angenommen werden, dafs die physiologischen Sekrete nicht virulent sind, wenn nicht mit Blut oder mit Sekreten von virulenten Syphiliden vermischt. Soweit bisher bekannt, scheinen auch die reinen, unvermischten pathologischen Sekrete, die der Urethritis, Leukorrhöen, Ekzeme, Vaccine-Lymphe u. s. w., selbst während der ersten Periode von Lues, keine Virulenz zu bergen. Es bleibt aber immer zweifelhaft, ob die physiologischen oder pathologischen Sekrete eines Frühsyphilitikers nicht mit einer geringen Menge Blut oder mit hingefallenen Teilen von syphilitischen Produkten vermischt sind; in den praktischen Verhältnissen ist daher eine gewisse Reservation solchen Fragen gegenüber notwendig. Mangel an Virulenz scheint noch den spät auftretenden Symptomen, den Gummitionen eigen zu sein, wie aus gewagten Versuchen hervorgegangen (BÄRENSPRUNG, DIDAY, TANTURRI, PROFETA, BUMM, FINGER [15]). Aber auch hier wird es praktisch nötig sein eine gewisse Skepsis zu bewahren; es ist doch ganz sicher, dafs auf Basis einer absolut alten und schon lange tertiären Syphilis oder selbst bei einer lange latenten und im Augenblicke symptomfreien Lues ein syphilitisches Kind erzeugt werden kann.[16] Eine noch offene Frage ist auch die, ob tertiäre, gummöse Symptome, die ganz früh bei einer galoppierenden Syphilis entstehen, nicht kontagiös sein werden; und sie werden es wahrscheinlich sein. Was die Kontagiosität der syphilitischen Symptome im ganzen betrifft, dann spielt hier der Zeitpunkt ihres

---

[15] FINGER, Zur Frage über die Natur des weichen Schankers und die Infektiosität tertiärer Syphilisprodukte. *Allg. med. Ztg.* 1887. No. 9, 10. (S.-A. pag. 16—18, 24.) (10 Versuche.)

[16] Es darf auch nicht vergessen werden, dafs SCHWABACH (*Über die Impfbarkeit des syphilit. Kontagiums auf Syphilitische.* Berlin. Inaug. Dissert. 1870. pag. 33 [XVII.], 38) einen Fall mitteilt, in welchem Inokulation von tertiären Fällen (im Gegensatz zu den Erfahrungen von BAERENSPRUNG, KÖBNER u. a.) sich kräftig enauto-inokulabel erwies.

Auftretens eine viel gröfsere Rolle als ihre Art und Lokalisation. Wie lange das infektiöse Stadium bei Syphilis dauern kann, ist so ziemlich unbekannt, es erstreckt sich doch wenigstens über 2—5 Jahre. Es ist daher überhaupt unzweifelhaft richtiger eine gewisse Reservation und Skepsis der Frage von der Kontagiosität eines aktuellen oder ehemaligen Syphilitikers gegenüber zu bewahren; sicher ist es jedenfalls, dafs das syphilitische Virus in den ersten Stadien des Leidens eine bedeutende Vitalität und Widerstandskraft zu besitzen scheint.

Um in einen fremden Organismus einzudringen, braucht das syphilitische Virus, und solches ist von den alten Syphilidologen öfters hervorgehoben, besonders und erst wohl vom trefflichen FERNEL[17], eine kutane oder muköse offene Eingangspforte, eine Stelle, die ihres Epithels beraubt ist, oder wo das Epithel wenigstens durch längeren Kontakt mazeriert ist.

Viele sind nun der Wege, auf welchen, und mannigfach die Arten und Weisen, in welchen Infektion mit diesem Virus stattfinden kann. Wir sehen aber hier ganz von den Verhältnissen bei der kongenitalen, hereditären Syphilis ab. Für die Prophylaxe der Syphilis hat eingehende Kenntnis dieser Ansteckungsweisen die allergröfste Bedeutung. Es ist sicherlich hauptsächlich den eindringenden und umsichtigen Vorstellungen und Warnungen der Ärzte und besonders der Syphilis-Ärzte zu verdanken, dafs syphilitische Individuen nicht mehr anstecken, als sie es, wenigstens bei uns, thun. Bei uns (in Dänemark) liegen die Verhältnisse nicht so, dafs sie, wie ganz kürzlich in Frankreich[18], den Gedanken an einen Vorschlag hätten aufkommen lassen können, dafs die syphilitischen Individuen ein besonderes Zeichen tragen sollten, wie in alten Tagen an manchen Orten die Leprösen. Man wird an das von einem der alten Verfasser ausgedrückte Bedauern erinnert, dafs man nicht die ersten Syphilitiker gesammelt und verbrannt hatte, wie PHILIPP der Schöne in Frankreich es mit den Aussätzigen versuchte, oder dafs man wenig-

---

[17] FERNEL, l. c. pag. 13, 342.
[18] LELOIR, *Leçons sur la Syphilis.* 1886. pag. 43.

stens nicht dem Rate Desid. Erasmi gefolgt wäre, am liebsten doch Eheleute zu verbrennen, wenn sie luetisch wurden, jedenfalls mindestens den Mann zu kastrieren und das Weib zu infibulieren.

Die Weisen, in welchen Ansteckung mit Syphilis geschehen kann, können praktisch in zwei Kategorien unterbracht werden; die unmittelbare oder direkte Ansteckung, deren Typus die gewöhnlichste, die sexuelle ist; und die mittelbare oder indirekte, wie sie durch ein Zwischenglied, meistens Utensilien, geschieht.

Die unmittelbare, direkte Ansteckung ist die gewöhnliche. Meistens geschieht sie durch Concubitus und durch die Geschlechtsteile, ist bei uns wenigstens seltener perigenital oder ganz extragenital. Die Kenntnis der extragenitalen Infektionsherde hat in diagnostischer sowie forensischer Beziehung grofses, praktisches Interesse. Schon vor Jahren (1872) habe ich eine Zusammenstellung der im Kopenhagener Allg. Spital in dieser Beziehung gesammelten Erfahrungen geliefert.[19] Von 145 Fällen von frischer Syphilis bei öffentlichen Dirnen hatten an 80 oder etwa 56 % Induration gezeigt; diese letztere fand sich aber nur in fünf Fällen in der perigenitalen Region und nur in einem an der Oberlippe, in allen den andern an den Genitalien. In den folgenden Jahren (1873—1886 inkl.) ist bei ähnlichen Individuen unter 284 Fällen vom ersten Ausbruch von Lues 172 mal Induration vorgekommen; dieselbe fand sich bei zwei Individuen an der Oberlippe, bei einem an der Brustwarze und bei einem an der Wade[20] (infolge von ekstatischem Saugen und Küssen), endlich bei vier in der perigenitalen

[19] R. Bergh, *Ber. fra Alm. Hosp.* 2. Afdel. f. 1872. *Hosp. Tid.* XVI, 44. 1873. pag. 175 (Separatabdruck, pag. 48).
[20] Vergl. R. Bergh, Ber. f. 1881. 1882. pag. 26.

Region (Regg. interfeminea, hypoglutaeae, inguinales). Von allen diesen 429 Individuen (öffentlichen Dirnen) mit erstem Ausbruche von Syphilis hatten also 252 oder gegen 58,7 % Induration gezeigt, welche aber nur bei etwa 5,5 % nicht direkt genital und nur bei fast 2 % ganz extragenital gewesen ist. Diese Erfahrungen kontrastieren stark gegen andre[21], ganz besonders gegen die von Paris[22] vorliegenden; die Verhältnisse von Paris sind aber nicht für Frankreich mafsgebend, noch weniger für die romanischen Nationen. Es wäre daher sehr unrichtig, vom obenstehenden auf eine unter den nördlichen Breitegraden weniger extravagante Libidinosität oder auf eine geringere sexuelle Perversion und Depravation schliefsen zu wollen. — Aber auch das Küssen ist so oft Veranlassung zu Ansteckung gewesen, und nicht allein der Kufs eines Liebhabers, sondern auch der von Eltern, Kindern, Geschwistern, Freunden und Kameraden, wenn ein solches Individuum sich im ersten Stadium von Syphilis befindet und ein Mundleiden hat. Ein solcher syphilitischer Kufs kann dann seinen Stempel überall, wo er nur trifft, absetzen, von der Conjunctiva bulbi[23] und dem

---

[21] Unter der russischen Landbevölkerung spielt die extragenitale Ansteckung eine grofse Rolle, besonders durch den Mund, und hat in der grofsen Gemeinschaft in allen Verhältnissen ihren Grund. Im Gouvernement Rjäsan (2765 Ptt.) zeigte es sich, dafs nur 26 % durch Coitus infiziert waren, 5,4 % durch Heredität, 2,2 % durch Säugen, 66,3 % aber in andrer Weise. Im Gouvernement Kursk (11,749 Ptt.) schienen nur ca. 8 % genital infiziert, während 78 % zufällig durch Zusammenwohnen und Zusammenleben mit Syphilitischen angesteckt schienen (Vergl. Beloussov. *Monatsh. f. prakt. Dermat.* 1887, 18. pag. 848, 856).

[22] Clerc und Garnier sahen 1 von 3 Indurationen aufserhalb der eigentlichen Genitalien; Fournier (*Leç. sur la Syphilis.* 1873. pag. 64) gibt das Verhältnis als 1 : 6 an.

Vergl. auch: F. Lavergne et L. Perrin, Contrib. à l'étude des chancres extragénitaux. *Ann. de derm. et de syphil.* 2. S. V. 1884. pag. 332—341, 380—390.

Übrigens ist das französische Material in mehreren Beziehungen zu heterogen, um mit dem obigen zum Ausziehen von Schlufsfolgerungen verglichen werden zu können.

Vergl. noch: Nivet, *De la fréquence relative des différentes variétés de chancres syphilitiques extra-génitaux.* Thèse de Paris. 1887.

[23] Lavergne et Perrin, l. c. 1884. pag. 380—390.

Debeck, Contribut. from the ophthalmic. clin. med. college of Ohio. 1886. (*Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. VIII, 3. 1887. pag. 209—211.)

Ohre[24] ab bis zu den Zehen.[25] SCHURIG hat (nach JOH. MUYS) einen Fall verzeichnet, in welchem ein syphilitisches Kindermädchen durch Küssen am Körper des an einer Hautkrankheit leidenden Kindes Lues an eine durch das Hautleiden präparierte Stelle übertrug.[26] — Hiermit etwas verwandt sind die Fälle, in welchen Syphilis, wie öfter gesehen[27], durch Bisse von syphilitischen Individuen beigebracht worden ist, teils während erotischer Ekstase, teils während Schlägerei (JOHNSON, ROHÉ, ROLLET, ZEISSL, PORAY-KOSCHITZ, STURGIS, PELLIZZARI), endlich auch mitunter als berechnete Rache.[28] Ebenso hiermit verwandt ist die Entwickelung von Syphilis nach Aussaugen von Wunden, die als vergiftet angesehen wurden. In etwas ähnlicher Weise haben Ärzte sich Lues von neugeborenen syphilitischen Kindern durch unmittelbare Insufflation, Mund gegen Mund, zugezogen. Ärzte sind auch dadurch angesteckt worden, dafs ihnen während der Untersuchung von Luetikern Speichel oder Exspektorat in das Auge gespuckt worden ist (DESMARRES). In gewissen Gegenden Rufslands ist es eine landläufige Unsitte, fremde Körper aus den Augen durch Lecken zu entfernen, sowie mit wiederholtem Lecken die trachomatösen Leiden der Kinder zu behandeln; kleine Endemien sind öfter in dieser Weise entstanden.[29] Endlich ist auch beobachtet worden, dafs Kinderwärterinnen und Weiber überhaupt dadurch infiziert worden sind, dafs sie auf den nackten Armen Kinder mit Schleimpapeln in der Anogenitalregion getragen haben (PELLIZZARI).

Nach der Kohabitation ist aber wohl das Stillen und

---

[24] HERMET, Chancre induré de l'oreille. *Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. VII. 1886. pag. 87—88.

[25] LELOIR, l. c. pag. 46.

[26] SCHURIG, *Sialologia historico-medica h. e. salivae humanae consideratio.* 1723. pag. 134 (174).

[27] LAVERGNE et PERRIN, l. c. pag. 334—341.

MOREL-LAVALLÉE, Chancre syphilitique du sourcil. *Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. VII. 1886. pag. 85—86.

[28] Als Rachemittel ist die Übertragung von Urethritis auch öfter angewendet.

[29] TEPLJASCHIN sah von 81 Familien (mit 532 Individuen) 26 (mit 68 Individuen) in dieser Weise von Syphilis infiziert. (*Monatsh. für prakt. Dermatol.* 1887, 16. pag. 770—771.)

Saugen eine der häufigsten Infektionsquellen, und zwar sowohl in der Weise, dafs die Amme vom Kinde angesteckt werden kann, als das Kind von der Amme, oder Gravide so wie Säugammen können, wie besonders in Frankreich und Italien (PELIZZARI), von einer professionellen Aussäugerin angesteckt werden. Diese Ansteckungsweise, diese Syphilis insontium, war schon den ersten Syphilisärzten (G. TORELLA, VELLA, FRACASTOR, M. BRASSAVOLUS u. m.) wohl bekannt.[30] Durch die gegenseitige Hilfe, welche in den niederen Klassen sich ammende Mütter oft mit den säugenden Kindern leisten, sind kleine lokale Epidemien von Syphilis entstanden; A. FOURNIER hat in einer seiner meist bekannten Schriften[31] mehrere solche verzeichnet, ebenso LELOIR[32] u. a.[33] Als praktische Regel mufs gesetzt werden, dafs es nie erlaubt werden darf eine fremde Amme einem Kinde zu geben, von dessen Eltern es bekannt ist, dafs sie in den letzten (2—5) Jahren Syphilis erworben haben; auf der andren Seite eine Amme nur nach der sorgfältigsten Untersuchung und gründlichen Ausfragen anzunehmen. Ein manifest-syphilitisches Kind sollte von seiner Mutter gestillt werden; für sie bringt es keine Gefahr, wenn sie auch gesund scheint (COLLES), und für das Kind ist es, wenn die Mutter nur einigermafsen Milch hat, das zweckmäfsigste. Dasselbe gilt von einem dem Anscheine nach nicht-syphilitischen, aber von einer syphilitischen Mutter oder von syphilitischen Eltern überhaupt stammenden Kinde.[34]

---

[30] Auch LINNÉ (*Nutrix noverca. Amoenit. ac.* III. 1756. pag. [256—270] 267) erwähnt Fälle dieser Sorte.

[31] A. FOURNIER, *Nourrices et nourrissous syphilitiques.* 1878. (pag. 56 —59.)

— *Syphilis et mariage.* 1880. pag. 210—214.

[32] LELOIR, l. c. pag. 54.

[33] DRON, *Mode partic. de transmiss. de la Syphilis au nourrisson.* 1870.

E. LANGLEBERT, *la Syphilis dans ses rapports avec le mariage.* 1873. pag. 240—287, 306—324.

[34] „Un enfant né sain, bien qu'issu de parents syphilitiques, n'a jamais pris la Syphilis en tétant sa mère. Quant à moi je déclare n'avoir jamais rien vu de semblable, je déclare ne pas connaître un seule exemple d'une mère ayant engendré un enfant sain, puis l'infectant en lui servant de nourrice.“ A. FOURNIER, *Syph. et mariage.* 1880. pag. 226.

Meine persönlichen Erfahrungen stimmen mit denen von FOURNIER.

Wie auch schon lange bekannt, hat die jüdische[35] Beschneidung sehr oft[36] Infektion von Kindern veranlafst, sowohl nach altem Ritus ausgeführt, wo der Operateur (Mohel, hebr.) das beschnittene Glied in seinen Mund nimmt, wie nach neuem, wo der Beschneider nur aus seinem Munde die Wunde mit Wein bespritzt. Umgekehrt ist es aber auch vorgekommen, dafs ein syphilitisches Kind den Operateur angesteckt hat. Die Häufigkeit, mit welcher solche Infektionen hier und da vorgekommen sind, hat öfter[37] die offiziellen Administrationen dazu veranlafst, kontrollierend bei der Ausübung dieses religiösen Ritus aufzutreten. An vielen Orten wird schon jetzt von den jüdischen Gemeinden eine kunstgerechte aseptische Zirkumcision verlangt.

Leider passiert es nicht selten, dafs Hebammen und besonders Ärzte, mitunter auch Dentisten (Bulkley) bei professionellen Explorationen und Untersuchungen syphilitischer Individuen angesteckt werden, dann fast immer an den Händen, besonders am (rechten) Zeigefinger. In damit verwandter, aber weniger schuldfreier Weise hat man (Fournier) junge Männer nach lokalen Agaçerien, und junge Mädchen am Finger infiziert gesehen, nachdem sie Manustupration mit einer Freundin getrieben hatten, welche an den Genitalien Schleimpapeln hatte. Umgekehrt ist es auch geschehen, dafs in solcher Weise infizierte Hebammen und Ärzte die erworbene Fingerinfektion ganz übersehen haben oder als ganz unwesentlich, als anfangendes Panaritium u. dgl. betrachtet; in dieser Weise sind dann selbst kleinere und gröfsere lokale Endemien entstanden (Colles, Bardinet u. m.).

Endlich liegen auch Erfahrungen vor von Übertragung von Syphilis durch transplantierte Zähne (Lettsom, 1787) sowie

---

[35] Die Beschneidung bei den Muhamedanern ist in dieser Beziehung an vielen Orten (Konstantinopel) wahrscheinlich mit noch gröfseren Gefahren verbunden (Vergl. Lewentaner, Über Beschneidungssyphilis. *Monatsh. f. prakt. Dermatol.* 1887, 20. pag. 904—906).

[36] Kédotoff, Transmiss. de la Syphilis par la circoncision. *Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. V. 1884. pag. 526—529.

[37] Salomon, *Die Beschneidung.* 1844.

[38] Vergl. (*Gaz. hebdom.* 1881, 44) *Monatsh. f. prakt. Dermatol.* 1882. pag. 94.

durch die (REVERDINschen) Transplantationen von Hautstückchen (DEUBEL), wenn die bezüglichen Individuen sich im ersten Stadium von Syphilis befanden.

Mit allen diesen Arten und Weisen, in welchen das gefährliche Gift in den Organismus eindringen kann, sind aber noch nicht alle Möglichkeiten zu Ansteckungen besprochen. Im praktischen Leben kommen dann und wann Fälle vor, in denen auch die umsichtsvollste und ganz mifstrauische Untersuchung und Ausfragen den Ursprung der doch wahrscheinlichen direkten Ansteckung jedenfalls mit Sicherheit nicht zu bestimmen vermag, ganz abgesehen davon, dafs quilibet syphiliticus mendax und quaelibet gewifs nicht weniger.

Man kennt experimentell [39] die Vitalität und ziemlich grofse Widerstandsfähigkeit des syphilitischen Virus; es ist ferner in der letzten Zeit, vorlaufig doch wohl nur durch Analogieschlüsse, wahrscheinlich geworden, dafs die Syphilis eine Mikrobenkrankheit sei. Es steht nun für gewisse, in mehreren Beziehungen mit der Lues verwandte bakterielle Krankheiten fest, dafs ihr Virus seine Ansteckungskraft noch in der Leiche des respektiven Individuums oder Tieres bewahrt. Man kennt, obgleich ziemlich ungenügend[40], die Übertragung der Tuberkelbacillen von Leichnamen als Leichnamswarzen. Und es ist längst bekannt, dafs Rotz auf Menschen durch Schinden von rotzigen Tieren übertragen worden ist, so wie Milzbrand durch Häute, Hörner und Hufe von Tieren, die diesem Leiden unterlegen sind. Es ist daher kurios, dafs die Frage von Übertragung der Syphilis durch Leichname von Personen mit Lues in der Sekundärperiode noch nicht gestellt oder behandelt ist. Bei den älteren[41] Syphilidologen, die sonst so leichtgläubig in betreff von Glauben an Ansteckungsfähigkeit der Syphilis waren, sowohl der kontagiösen wie der miasmati-

---

[39] W. BOECK und A. SCHEEL, Die Eigenschaften des syphilit. Virus. *Archiv f. Dermatol. u. Syph.* IV. 1872. pag. 473—490.
W. BOECK, *Undersög. angaaende Syphilis.* 1875. pag. 223—242.

[40] BAUMGARTEN, *Lehrb. d. patholog. Mykologie.* II, 1. 1887. pag. 611.

[41] ASTRUC (*De morbis venereis.* Ed. altera. II. 1740. pag. 1156) hat eine Zusammenstellung der älteren Syphilidologen, die Luetiker seziert haben, geliefert.

sehen, findet sich keine Spur einer solchen Annahme. MORGAGNI, der, wie bekannt, Sektionen von Leichnamen nach „malignen Fiebern“ gegenüber sehr ängstlich[42] war, hat ohne Bedenken eine Menge von Syphilitikern seziert. Es ist doch gar nicht unwahrscheinlich, daſs Syphilis-Mikroben durch Sektion von Kadavern der erwähnten Art übertragen werden könnten und infizieren.[43] Wahrscheinlich haben wir hier (in Kopenhagen) einen traurigen Fall dieser Art erlebt.

Auſser der direkten Ansteckung kommt aber noch eine mittelbare, indirekte vor, die im Leben eine groſse Rolle spielt. Diese Ansteckungsweise ist für die Ausbreitung der Lues im groſsen, von sehr wesentlicher Bedeutung, besonders in den niederen Klassen, wo Gemeinschaft in Armut und im Unglück so viele Gemeinschaft im Zusammenleben und im Gebrauche von Utensilien mit sich bringt. Hauptsächlich in dieser Weise haben sich die berüchtigten, jetzt fast ausgestorbenen oder aussterbenden luetischen Endemien entwickelt, die skottischen „Sibbens“, die norwegische „Radesyge“, die Dithmarschische Seuche, das jütländische Syphiloid, die dalmatinische und kroatische Skerljevo[44] und die Falcadina, die serbische Frenga u. s. w. Und wesentlich denselben Ursprung haben die ähnlichen, noch mehr lokalen „Epidemien“ gehabt, die noch in diesem Jahrhunderte aufgetaucht sind, besonders auf dem Kontinente Europas, in Hessen, Frankreich u. s. w.

Meistens sind es Gerätschaften, so wie überhaupt Utensilien, die das ansteckende Mittelglied liefern. Es ist auch

---

[42] MORGAGNI, *De sed. et causis morborum*. Nona ed. cur. CHAUSSIER et ADELON. VI. 1822. pag. 210—216 (Ep. XLIX, 32).

[43] Die von PAULINI (*Observ. medico-phys. selectae et curiosae. Decuriae annorum secundae miscellaneorum medico-physicorum sive Ephemeridum Germanicarum* Annus 5tus. 1487. Appendix I. pag. 1—77) bewahrte Geschichte von Infektion durch pulverisierte Knochenmasse eines Luetikers kann kaum in Betracht kommen. Sie ist übrigens sowohl von GIRTANNER (*Abh. über die vener. Krankh.* II. 1793. pag. 278) wie von SIMON (*Krit. Gesch. der Syphilis.* II, 2. 1860. pag. 103) kommentiert worden oder wenigstens beachtet.

[44] M. v. ZEISSL, Über „Skerljevo“. *Vierteljahresschr. f. Dermat. u. Syph.* XIV. 1887. pag. 298—322.

nach dem, was über die nicht geringe Vitalität des luetischen Virus bekannt ist, leicht verständlich, dafs ein Gegenstand, an dem der Ansteckungsstoff noch klebt, denselben an eine kutane oder muköse Fläche eines gesunden Individuums übertragen kann. Mehrmals soll solches schon durch Kleidungsstücke, besonders durch Hosen, geschehen sein; und diese Ansteckungsweise scheint schon beobachtet oder wird als beobachtet angegeben von älteren Syphilidographen (Nic. Massa, F. Benedictus, Fracanziani (1563), Fabr. Hildanus u. m.). In ähnlicher Weise hat Infektion auch durch Maschen (Ricord) oder durch Handschuhe (Leloir) stattgefunden, welche kürzlich mit Schleimpapeln in intimer Berührung gewesen waren. Es ist eine schon von den ältesten Syphilidologen stammende Behauptung, dafs Syphilis erworben werden kann durch das einfache Liegen im Bette mit oder gleich nach einem Luetiker, (nicht allein dadurch dafs Haut mit Haut in Berührung kommt, sondern) dadurch, dafs Leinwand oder im ganzen Bettkleider, die kürzlich mit syphilitischem Sekrete beschmutzt worden sind, mit der Haut eines nicht-luetischen Individuums in Kontakt kommen. Nic. Massa besonders[45] notiert einen solchen Fall, der einen seiner Freunde traf; und spätere (Schwediaur) und selbst neuere Autoritäten (Ricord, Lancereaux, Rollet) meinen ähnliche Erfahrungen erlebt zu haben. Ich selber habe einen vielleicht ähnlichen Fall gesehen. Ein ganz junger Lehrling teilte Bett mit einem älteren Kameraden, welcher sich mit pustulösen Syphiliden bedeckt zeigte; der jüngere bekam Roseola u. s. w. und hatte an der einen Regio epiglutaea eine indurationsähnliche Härte gezeigt. Vorliegende Angaben (Boeck, Baum), dafs Individuen durch Handtücher angesteckt worden sind oder (Boeck u. a.) durch Waschen von Leinwand von Syphilitikern, enthalten auch nichts Unwahrscheinliches.[46] Ebenso wenig läfst

---

[45] Nic. Massa, *De morbo gallico.* 1532 (1563).
Luisinus. 1566. pag. 37. — *Aphrodisiacus.* I. 1728. pag. 41.

[46] W. Boeck (*Undersög. angaaende Syphilis.* 1875. pag. 229, 260) zeigte (in 7 Versuchen), dafs Virus von einem syphilitischen Individuum, auf Leinwand eingetrocknet, und schon nach einem Tage aufgeweicht, mit Lanzette inokuliert, wirkungslos ist.

sich die Möglichkeit der Ansteckung durch Lederbezogene Leibstühle oder durch Stechbecken verneinen, so wenig wie die auf (besonders öffentlichen) Klosetten.[47] Syphilis ist ferner durch Schnupftücher erworben gesehen, die das Virus an die Augenwinkel und an die Nase übertrugen[48], und durch Verbandmaterial (Boeck, Björken, Pellizzari), sowie durch (ungereinigte) Schwämme (Cullerier, Ponté (Fournier), Pellizzari).

Sehr häufig sind Beobachtungen von Übertragung zu der Mundschleimhaut vorgekommen und zwar in den verschiedensten Weisen. Zahnbürsten sind öfter Zwischenglied gewesen (Baxter, Taylor), noch öfter Kontorrequisiten, die in Gemeinschaft gebraucht werden, somit Schreibapparate, Bleistifte (Rohé), Papiermesser (Homolle) und Mundleim.[49] Nicht ganz selten ist Syphilis, besonders früher, durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Zigarrenröhren und Tabakspfeifen (Boeck[50], Lancereaux[51]) entstanden. sowie in verschiedener Weise durch Zigarren (Bulkley), besonders in der Zeit, wo für die Fabrikation Verfahren angewendet wurden, die jetzt aufser Gebrauch sind.[52] In verwandter Weise ist Lues, und zwar öfter, durch die Milchsauger (der Säugekinder) und durch Stücke Brustzucker, die vom einen Mund in den anderen passiert sind (Hardy[53], Leloir), verpflanzt; vor allem aber durch die in früherer Zeit so gebräuchliche Art Kinder zu päppeln, indem der Löffel mit Essen vom Pappelnden in den Mund genommen wurde und somit von den Sekreten desselben besudelt

---

[47] In den Schiffsartikeln der Dänischen Kriegsmarine fand sich von der Zeit des Königs Christian II. (1523—1533) ab und noch lange der, dafs es bei Strafe von Kielholing jedem, der Franzosen oder böse Geschwüre hatte, verboten war, auf die gemeinschaftlichen Abtritte zu gehen.

[48] Leloir, l. c. pag. 60.

Mireur, *La Syphilis et la prostitution.* 1875. pag. 154.

[49] Leloir, *Leçons.* 1886. pag. 61.

[50] W. Boeck, *Erfaringer om Syphilis.* 1875. pag. 89.

[51] Lancereaux, *Traité hist. et prat. de la Syphilis.* 1866. pag. 645.

[52] Bumstead and Taylor, *The pathol. and treatm. of venereal diseases.* 5. ed. 1883. pag. 467.

[53] *Gaz. des hôp.* 1865. pag. 445.

werden konnte[54], so wie umgekehrt vom Kindermunde Virus übertragen.

Noch häufiger sind es Efs- und Trinkgeschirre gewesen, die die Ansteckung vermittelt haben, Löffel (besonders hölzerne), Gabeln, Flaschen, Tassen und Gläser. Viele Schuld trägt in dieser Beziehung die (auch hier in Dänemark) sehr verbreitete Unsitte, während des Zubereitens des Essens durch einen gemeinschaftlichen Löffel zu kosten (Lancereaux, Rollet[55]). In dieser oder ähnlicher Weise können die auch in den letzteren Jahren hier im Norden (C. Boeck, Haslund) beobachteten oder als solche gedeuteten Fälle von primären syphilitischen Schlundgeschwüren entstanden sein; die Irrumation spielt hier im ganzen sicherlich eine viel geringere Rolle als man oft angenommen hat. Durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Trinkgläsern ist Syphilis öfter entstanden, und Erfahrungen dieser Art liegen schon von den älteren Syphilidologen (Lobera [1544], Botalli, A. Paré, Rhodius u. a.) vor, so wie derartige Erfahrungen früh in das Volksbewufstsein übergingen.[56] Im vorigen Jahrhunderte erzeugte die Häufigkeit solcher Infektionen eine um sich greifende Furcht vor dem gemeinschaftlichen Kelch bei der Administration des Abendmahls, woraus eine besondere kleine Litteratur hervorging.[57] Die ganz wenigen Fälle, die bisher bekannt geworden sind (Mireur, Arthur), von Ansteckung durch die gemeinschaftlichen Becher an den öffentlichen Trinkbrunnen, haben noch der Bevölkerung keine Furcht einflöfsen können.

Selbstfolglich können die Mundstücke von musikalischen Blasinstrumenten[58] dieselbe Wirkung hervorbringen, so wie auch gewisse Arten von Kinderspielsachen, wie Trompeten, Flöten und Pfeifen, wenn ein syphilitischer Verkäufer oder Kunde

---

[54] Schon Schurig (*Sialologia.* 1723. pag. 178) warnt vor dieser Unsitte.

[55] Rollet, Ét. clin. sur le chancre produit par le contagion de la Syphilis sécond. *Arch. génér.* 1859, 1. pag. 399.

[56] Shakespeare, Measure for measure. Act I. Scene II. Lucio: „— forget to drink after thee.“

[57] Vergl. Gruner, *Die venerische Ansteckung durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre und durch den gemeinschaftlichen Kelch.* 1787.

[58] Vergl. auch Arthur, l. c. 1886. pag. 676.

an den Instrumenten zuvor geblasen hat (GALIPPE). Vor allem sind aber die in Gemeinschaft, meistens von je drei Arbeitern, bei der Glaspusterei benutzten Mundstücke oft verhängnisvoll gewesen und haben ganze kleine Endemien veranlafst. Nachdem ROLLET zuerst (1859) die Aufmerksamkeit auf diese „Syphilis verrière" hingelenkt hatte[59] ist nach und nach eine kleine darauf bezügliche Speziallitteratur entstanden (DIDAY, GUINAUD, BERNARD, BESNIER, MARGONINER), welche die Entwickelung des Initialsymptoms bald an den Lippen und an der Zunge, bald an dem weichen wie an dem harten Gaumen[60] nachgewiesen hat.

Nicht selten haben chirurgische und verwandte Instrumente als Zwischenglieder für die luetische Infektion gedient, wenn sie ohne gehörige Reinigung nach Gebrauch an syphilitischen Individuen bei gesunden gleich angewendet worden sind. An das Gesicht hat solche Übertragung durch Rasiermesser (DESPRÈS, HARDY, PELLIZZARI, FLEISCHER[61]) stattgefunden; an die Mundschleimhaut durch die verschiedensten Apparate, durch Zahninstrumente (LELOIR), durch Depressores linguae, Laryngoskope und besonders durch Tubenkatheter[62]; an die weibliche Genitalschleimhaut durch Specula vaginae (TARDIEU, LANCEREAUX, FOURNIER), durch Irrigatoren und ähnliche Instrumente zu Vaginaldouchen[63], so wie an den Penis durch die bei den Juden und den Mohamedanern bei der Beschneidung angewandten Instrumente; an den Anus endlich durch Klystierspritzen. Aufserdem ist Syphilis aber an den verschiedensten Körperteilen durch Bistouries[64], Lanzetten (Venaesektion) und Schröpfköpfe[65] über-

---

[59] ROLLET, *Rech. sur la Syphilis.* 1861. pag. 275—277.
— *Traité des mal. vénér.* I. 1865. pag. 24.

[60] MARGONINER, Beitr. zu den Primäraffekt. der Syphilis. *Monatsh. f. prakt. Dermatologie.* VI, 11. 1887. pag. 498.

[61] FLEISCHER, Syphilitic infection by the razor. *Lancet.* 1886, II. 21. pag. 988 (Rufsland).

[62] LANCEREAUX, *Traité.* 1886. pag. 643—644.
— Éruption pustulo-papul. syphilit. génér. à la suite d'un cathéter. de la trompe d'Eustache. *Gaz. des hôp.* LIX, 25. 1886.

[63] FOURNIER, *Leçons sur la Syphilis.* 1873. pag. 55.

[64] E. LANG, Über — paras. Sykosis und einige entzündl. Geschwülste. *Vierteljahrsschr. f. Dermat. u. Syph.* V. 1878. pag. 535—536.

[65] Für die durch Schröpfen entstandene, berüchtigte Brünner Epidemie

tragen gesehen, sowie durch Höllensteinstifte (oder ihre Einfassung) (Leloir), sowie schliefslich durch die bei der Elektrisierung angewendeten Elektroden.[66] Hierher gehören endlich noch wohl meistens die ziemlich zahlreichen Fälle, wo Syphilis nach Tätowierung entstanden (Josias, Maury, Dulles, Pétry, Arthur[67]) gesehen ist.

Innerhalb dieser Kategorie findet auch die ihrerseits so viel umstrittene und abgehandelte[68] vaccinale Syphilis ihren Platz. Bei derselben geschieht die Infektion durch das Instrument des Vaccinatörs, das in verschiedener Weise luetische Lymphe empfangen haben kann und dieselbe auf ein gesundes (nicht luetisches) Individuum, meistens ein Kind, überträgt. Das Instrument kann dadurch infiziert sein, dafs der Vaccinifer ein als solches mifskanntes syphilitisches Kind ist. Die reine Lymphe ist, wie oben erwähnt, vielleicht nicht syphilidophor, sehr oft (Viennois) ist dieselbe aber mit Blut vermischt oder mit hingefallenen Teilchen eines syphilitischen Infiltrats am Boden der Vaccineblase, und wird dann oft virulent. In dieser augenblicklichen Reinheit oder Verunreinigung der benutzten Vaccine-Lymphe liegt wohl meistens auch die Erklärung der Thatsache, dafs einzelne Kinder glücklich von solcher Impfung kommen, während andre so schwere Folgen tragen müssen. Die Infektion kann ferner daher kommen, dafs eines der, mit ungereinigter Nadel nacheinander, vaccinierten Kinder syphilitisch ist; das Virus kann dann von demselben an verschiedene der gemeinschaftlich vaccinierten Kinder übertragen werden, wie auch an das vaccinifere. Während Massen-

---

1577 vergl. Jeitteles, Über ein Syphiloid zu Brünn. *Prager Vierteljahresschr.* LXXIX. 1863. pag. 49—70.

Es ist bekannt, dafs mehrere ähnliche kleine Endemien in verschiedenen Städten Deutschlands (Ulm, Bamberg u. a.) im Laufe des 17ten Jahrhunderts entstanden sind.

[66] C. Pellizzari, Della trasmissione accid. della sifilide studio pratico (*Giorn. ital. delle mal. ven.* 1882). *Ann. de dermat. et de syphiligr.* 2. S. IV. 1883. pag. 118.

[67] Vergl. G. Arthur, On the infrequency of second. syphil. contagion. *The (New York) medical record.* XXX, 25. 1886. pag. (674—677) 675 (26 Fälle).

[68] Vergl. De la Syphilis vaccinale, communication à l'Acad. impér. de médicine par Mrss. etc. 1865.

Revaccinationen von Erwachsenen kann fernerhin ein luetisches Individuum die Vaccine-Nadel infizieren und somit Übertragung von Syphilis an andre Erwachsene sowie an das Kind, von dessen Arm geimpft wird, veranlassen. Schliefslich könnte noch der Vaccinatör selbst als Ansteckungsquelle fungieren, in Fällen nämlich, wo derselbe frische Syphilis mit Mundaffektion hat und die Lymphe aus einer Röhre ausgeblasen[69] oder mit seinem Mundsekrete direkt verdünnt hat oder die Nadel damit befeuchtet. — Die vaccinale Syphilis tritt meistens nach Massen-Vaccinationen und Massen-Revaccinationen auf, bei denen in Eile und ohne stetige Reinigung der Nadel Individuum auf Individuum leichtfertig geimpft wird. In dieser Weise hat man das Auftreten von ganzen kleinen Endemien beobachtet, die mitunter noch dadurch an Umfang zugenommen haben, dafs die vaccinalsyphilitischen Kinder zufällig weiter angesteckt haben. Wiederholte Erfahrungen dieser Art haben der immer mehr in Gebrauch kommenden animalen Vaccination den Weg gebahnt.

Aufser allen diesen Gerätschaften, Instrumenten u. s. w. können aber auch lebende Geschöpfe der indirekten Ansteckung dienen, vor allem aber Menschen.

Es ist eine alte, schon von den ältesten Syphilidologen, wie Widmann, Cataneus (1504), Fernel[70], Thierry de Héry u. a. stammende und später oft bestätigte Erfahrung, dafs Syphilis durch Transit fortgepflanzt werden kann. Ein Frauenzimmer hat für einige Augenblicke oder wenigstens für kurze Zeit (im Vestibulum oder in der Vagina) durch Concubitus syphilitisches Virus in Depôt empfangen; dasselbe greift zufällig nicht dieses Individuum an, sondern ein neues kohabitierendes. Oder, ein Mann hat durch Concubitus luetisches Virus am Gliede bekommen, hat gleich oder kurz darauf neuen Coitus und überträgt an dieses Individuum das Virus, während er selbst intakt bleibt. Ich habe auf diese Weise eine junge Frau infiziert gesehen. — Es ist

---

[69] Haussmann, Über eine bei der Pockenimpfung bisher übersehene mögliche Infektion. *Berl. klin. Wochenschrift.* XXII. 1885. pag. 233—235.
[70] Fernel, l. c. pag. 199.

öfter passiert, dafs Ärzte sich in der Augengegend sowie in oder an der Nase infiziert haben, wenn sie ein in dieser Gegend entstandenes Jucken oder Kitzeln mit Fingern augenblicklich befriedigt haben, die ungereinigt eben von der Untersuchung eines syphilitischen Individuums herkamen.[71] Ganz dasselbe ist andern Individuen[72], während des Concubitus mit einem (lokal-) luetischen Frauenzimmer oder unmittelbar nachher, passiert (THIRY, PONCET, NETTLESHIP, MOREL-LAVALLÉE). Häufiger ist es vorgekommen, dafs Ärzte und Hebammen, besonders in Spitälern und Gebärhäusern, Lues übertragen haben bei der Untersuchung von mehreren Individuen unmittelbar nacheinander, ohne dafs die untersuchende Hand oder der Finger, die selber unbeschädigt geblieben sind, zwischen den einzelnen Untersuchungen gehörig gereinigt worden sind. Ganz dasselbe kann selbstfolgend mit andern wenig reinlichen Individuen unter sexuellen Relationen der Fall werden, und in diesem Verhältnis liegt sicherlich mitunter die Erklärung des Entstehens von Lues bei Individuen, die feierlichst stattgefundenen Coitus leugnen, aber wohl verschiedene sexuelle Agaçerien zugestehen. In etwas verwandter Weise kann ein gesundes Säugekind mit unbeschädigten Lippen, das an verschiedene Brüste gelegt worden ist, luetisches Virus von einer syphilitischen Brustwarze an eine gesunde übertragen, und das Kind selbst gesund bleiben. Umgekehrt ist es auch geschehen, dafs eine gesunde Amme, die mehreren Kindern unmittelbar nacheinander Brust gegeben hat, von einem derselben, das syphilitisch war, an ihrer gesunden Brustwarze luetisches Virus abgesetzt bekommen hat, das dann ein oder mehrere Kinder infiziert, während sie selber intakt bleibt. Selbstfolgend sind solche Fälle besonders in Gebärhäusern und in Findelkind-Anstalten vorgekommen.

Endlich sind auch Ektoparasiten als Ursprung des Ent-

---

[71] D. DEBECK, *Du chancre syphilit. des paupières et de la conjonctive* (Contribut. from the ophthalm. clinic. med. college of Ohio. 1886). *Ann. de dermat. et de syphiligr.* VIII. 1887. pag. 209—211.

[72] MOREL-LAVALLÉE, Deux observ. de chancres extragénit. *Ann. de derm. et de syphiligr.* VIII. 1887. pag. 701—702.

stehens von Lues ausgelegt worden, also Mücken, Flöhe[73], Läuse, Wanzen, ja selbst Krätzmilben (DIDAY, PROFETA), und sogar dem Anschein nach ganz unschuldige Insekten wie Fliegen.[74] Was die Krätzmilben besonders betrifft, werden dieselben wohl nur dadurch eine Rolle, zwar aber eine bedeutende, spielen können, dafs sie, besonders am Penis, durch das verursachte Jucken Exkoriationen hervorbringen[75], also sehr gefährliche Ansteckungspforten (LAILLER). Wenn Syphilis eine bakterielle Krankheit ist, und das ist wahrscheinlich, dann wird diese Ansteckungsweise nicht ganz ohne weiteres abzuweisen sein. DAVAINE u. a. haben, wie bekannt, mit der Mundröhre und mit den Füfsen von Insekten, die mit milzbrandkranken Tieren in Berührung gewesen waren oder Blut derselben eingesogen hatten, Milzbrand eingeimpft. Es ist fernerhin bekannt, dafs die Hausfliege, und vielleicht selbst nicht so ganz selten, für die Verbreitung der tuberkulösen Lungenschwindsucht von Bedeutung sein kann (SPILLMANN, HAUSHALTER). Hier konnten schliefslich vielleicht noch die Erfahrungen der letzten Jahre in Betracht kommen von der Rolle, die die Mücken mittelbar für das Entstehen der in den tropischen und subtropischen Ländern so häufig vorkommenden Chylurien und elephantiastischen Affektionen (Filariosen) spielen. Es kann daher auch die Möglichkeit nicht absolut geleugnet werden, dafs einige der erwähnten Ektoparasiten die Lues in einer ähnlichen Weise übertragen könnten.

Syphilis ist eine der Menschheit drohende, im Dunkeln und heimtückisch schleichende Krankheit, in ihrer Chronizität gefährlich und unberechenbar für die leidenden Individuen,

---

[73] Flöhe scheinen Milzbrand übertragen zu haben (BAUMGARTEN, l. c. 1887. pag. 443).

[74] SCHWEDIAUR, *Traité complet — des mal. syphilit.* 7. éd. II. 1817. pag. 322 (YAWS, PIAN).

[75] LAILLER, *Sur quelques affections cutanées.* 1877. pag. 101.

BAUM, Kasuistische Beitr. zur Kenntnis der extragenit. Initialsklerose. *Vierteljahresschr. f. Dermatol. u. Syphilis.* XVII. 1885. pag. (97—116) 111 (XVIII).

durch eine nicht kurze Periode für die Umgebungen derselben gefahrschwanger, und durch lange Zeit für die Nachkömmlinge der Syphilitiker bedenklich. Aus der ganzen obenstehenden Darstellung geht hervor, dafs die Krankheit auf eine Unzahl von Arten und Weisen und auf den verschiedensten Wegen übertragen und fortgepflanzt werden kann; und es könnte eher Erstaunen erwecken, dafs diese Geifsel der Menschheit nicht viel mehr Menschen trifft, als es der Fall ist. Die Krankheit ist aber doch mehr als hinlänglich verbreitet und mehr als hinreichend gefährlich, um noch kräftiger verhütende und, wenn möglich, besser kurative Verhaltungsregeln zu erheischen als die schon obwaltenden.

Vor allem mufs es eine nicht abzuweisende Forderung sein, der so gefährlichen klandestinen Prostitution noch stärker nachzuspüren, sie zu verfolgen, bestrafen und zum grofsen Teile in die öffentliche aufgehen zu lassen. Die Bestrebung der letzten Zeit[76], die öffentliche Prostitution ganz abzuschaffen, ist nur eine ungesunde und unpraktische Äufserung des bösen Gewissens der heuchlerischen, sogenannten christlichen Gesellschaft und der ganzen im Augenblicke waltenden pietistisch-reaktionären Bewegung, und diese Vorschläge und Bestrebungen werden in dieser Weise kaum von irgend einer wesentlichen, noch weniger von dauernder praktischer Bedeutung werden. Europa hat in dieser Beziehung schon teure und warnende Erfahrungen gemacht. Ganz wird die Prostitution kaum jemals verschwinden. Die Natur hat den Menschen getrennt geschlechtlich gebildet; der sexuelle Drang findet sich aber bei den verschiedenen Individuen in so verschiedenem Grade entwickelt, von fast Nullpunkt bis zu einer alle Bande, Schranken und Rücksichten brechenden, halb wahnsinnigen Brunst. Die grausamen Strafen des Mittelalters vermochten nicht die Prostitution zu unterdrücken; die Jetztzeit würde es noch weniger vermögen. Der Umfang der Prostitution wird aber beschränkt werden können, und die Rekrutierung der-

---

[76] Vom April d. J. ab wird die öffentliche Prostitution in Christiania abgeschafft; nach traurigen, zu bereuenden Erfahrungen wird sie sicherlich wieder zurückkehren.

selben dürfte nur durch solche Individuen geschehen können, deren ganzes Naturel sie fast prädestinationsartig auf diesen Weg bringen mufste. Die elenden pekuniären Verhältnisse der weiblichen Arbeiter nötigen jetzt einen Teil derselben sich in die immer offenen und lockenden Arme der Prostitution zu werfen. Will die Gesellschaft im Ernst und mit Aussicht auf Gelingen der Prostitution entgegenarbeiten, dann ist hier der Weg, und vorläufig gibt es keinen andren.

Insoweit unter den jetzigen Verhältnissen möglich, mufs auch eine präventive Kontrolle mit vielen jüngeren Männern angestrebt werden, indem ihr lokaler sexueller Gesundheitszustand wiederholt konstatiert wird. Faktisch wird ja dieses mit der Mannschaft vieler Armeen und Marinen praktisiert, ferner mit vagabondierenden und ähnlichen Individuen; verschiedene in dieser Beziehung weiter gehende Vorschläge sind aber an einer praktischen Kritik gescheitert. Ein effektives Nachspüren nach ansteckenden Individuen ist ebenso notwendig, und die wissentlich Syphilitischen werden durch längere Zeit, soweit möglich, zu kontrollieren sein, und Sicherheit gestellt werden müssen, dafs sie in Behandlung seien. Die bestehenden Strafgesetze für unachtsame und leichtsinnige Übertragung der Lues müssen ohne Ansehung der Person strenge eingehalten werden. Endlich mufs für hinlänglich leichten und freien Eintritt in besondere Spitäler oder besondere Spitalsabteilungen gesorgt sein; in diesen mufs aber, schärfer als bisher in den allermeisten Städten gewöhnlich, eine Scheidung der syphilitischen von den andern venerischen Patienten getroffen werden, und das Armamentarium für diese zwei Kategorien ganz verschieden gehalten werden, sowie jede ihre besonderen Utensilien haben. Es wäre sehr zweckmäfsig, falls bei Eingehen vor Ehen ein Zertifikat verlangt werden könnte, dafs die betreffenden in den letzten Jahren Syphilis nicht erworben hatten.

Es kann kein Zweifel darüber walten, dafs die Verbreitung der Syphilis beschränkt werden könnte, durch Treffen von öffentlichen Veranstaltungen gegen die Seuche, sowie durch eine in der Bevölkerung wachsende Kenntnis der Krankheit, ihrer Ansteckungsweisen und ihrer Gefahren. Die Krankheit wird wahr-

scheinlich aber an das Leben der Menschheit unzerstörbar gekettet sein; sie wurzelt schliefslich in dem stärksten Triebe der menschlichen Natur und wird wohl immer als unheimlicher Begleiter desselben auftreten können. Falls SIGISMUND ALBICUS, der Prager Erzbischof und der Arzt (1347—1427), der Verfasser der ersten Makrobiotik[77], die grofse Syphilis-Epidemie erlebt hätte, würde er sich sicherlich um so mehr berechtigt gefühlt haben, einen seiner Kardinalsätze zu behaupten: vulva muliebris est spoliatrix toties vitae humanae. Wie viele Geschlechtskrankheitenärzte und wie viele Irrenärzte würden sich nicht oft versucht finden können, die ernstschwere Meinung der mittelalterlich-rohen Worte des braven ALBIKS zu unterschreiben.

Druck von J. F. RICHTER, Hamburg, gr. Bleichen 33.

Fürbringer, P. Eine seltene Form des Fleckensyphilides. 1882. 2 Seiten.
— Zur Diagnose der Harnröhrenausflüsse. 1883. 8 Seiten;
Glück, Leopold. Helkose links, Bubo rechts. — Allgemeine Syphilis. 1887. 6 Seiten.
— Sebastianus Petritius über den Tripper. 1887. 4 Seiten.
Hebra, H. v. Zwei Fälle syphilitischer Reinfektion. 1883. 4 Seiten.
Hennig, C. Über die Möglichkeit, hereditäre Lues zu verhindern. 1882. 2 Seiten.
Hiller, A. Hämatemesis infolge von visceraler Syphilis. 1882. 5 Seiten.
Janowsky, V. Beiträge zur Pathologie und Therapie der Schankerbubonen. 1885. 10 Seiten.
Ihle, M. Die neueste Form meines Suspensoriums. 1887. 4 Seiten. Mit 4 Abbildungen.
Lassar, O. Über Bubonen-Behandlung. 1883. 3 Seiten.
Lewentaner, M. Über Beschneidungssyphilis. 1887. 2 Seiten.
Mandelbaum, W. Kokain als schmerzstillendes Mittel bei der hypodermatischen Syphilisbehandlung. 1886. 2 Seiten.
Margoniner, J. Beiträge zu den Primäraffekten der Syphilis. 1887. 9 Seiten.
Michael, J. Diagnostik und Therapie der Lungensyphilis. 1882. 7 Seiten.
Michelson, P. Die Excision der Initialsklerose. 1885. 1 Seite. Mit Abbildung.
— Die Technik der Urethroskopie. 1882. 6 Seiten.
— Über einige Streitfragen aus dem Gebiete der hereditären Syphilis. I. Über intrauterine („postkonzeptionell-humerale") Infektion des Fötus. II. Über Syphilis durch Empfängnis (Retroinfektion der Mutter durch den vom Vater her syphilitischen Fötus, Choc en retour) und das sogenannte Collessche Gesetz. 1883. 29 Seiten.
Mracek, Franz. Innerliche Darreichung des Jodoforms bei konstitutioneller Syphilis. 1882. 4 Seiten.
Munnich, A. J. Zur abortiven Behandlung der Urethritis. 1885. 3 Seiten.
Obersteiner, H. Syphilis und Dementia paralytica. 1882. 3 Seiten.
Petersen, O. Der Druckverband bei Behandlung vereiterter Bubonen. 1883. 3 Seiten.
— Die Prostitutionsfrage in St. Petersburg. 1887. 10 Seiten.
— Der Urethral-Irrigator. Eine neue Form von Tripperspritzen. 1887. 2 Seiten.
— Versuch einer pathologisch-anatomischen Statistik der visceralen Syphilis. 1888. 14 Seiten.
Planner, Richard von. Zur Behandlung des chronischen Trippers. 1887. 12 Seiten. Mit 2 Abbildungen.
Prochownik, L. Über einige Fälle von eigentümlichem Pruritus an den äufseren weiblichen Genitalien. 1886. 5 Seiten.
Remak, E. Über die Beziehungen der Tabes dorsalis zur Syphilis. 1882. 8 Seiten.
Róna, S. Blutserumqueeksilber (Bockhart) gegen Lues. 1886. 6 Seiten.
— Ein Fall von vollkommener Hodenatrophie als Folge einer akuten Orchitis. 1886. 4 Seiten.

(Fortsetzung s. nächste Seite.)

Schadek, Karl. Innerliche Anwendung des Hydrargyri carbolici oxydati bei Syphilis. 1887. 6 Seiten.

— Über hypodermatische Anwendung von Hydrargyrum carbolicum oxydatum bei Syphilis. 1887. 16 Seiten.

Schumacher II (Aachen). Rachitis und hereditäre Syphilis. 1882. 7 Seiten.

— Zur Naturgeschichte der Syphilis. 1883. 7 Seiten.

Schuster (Aachen). Über die Behandlung der Syphilis des Nervensystems während der letzten 13 Jahre. 1888. 16 Seiten.

Schütz, Josef. Ein neuer elektrischer Apparat (Diaphotoskop) zu medizinischen Beleuchtungszwecken, insbesondere zur bequemen Erhaltung des endoskopischen Gesichtsfeldes. 1887. 5 Seiten. Mit Abbildung.

Smirnoff, G. Ein seltener Fall von ausgebreiteter symmetrischer Verunstaltung auf Grund hereditärer Syphilis. 1888. 5 Seiten. Mit 4 Abbildungen.

Stocquart (Brüssel). Die chirurgische Behandlung der Lymphdrüsenabscesse. 1886. 3 Seiten. Mit Abbildungen.

Uhthoff, W. Ein seltener Fall von gummöser Neubildung im menschlichen Auge. 1882. 3 Seiten.

Unna, P. G. Die neueste Form meines Suspensoriums. 1887. 7 Seiten. Mit 2 Abbildungen.

— Eine neue Sondenbehandlung des chronischen Trippers. 1884. 6 Seiten.

— Über Suspensorien. 1885. 12 Seiten. Mit 18 Abbildungen.

— Zur Jodoformbehandlung des Ulcus molle. 1884. 6 Seiten.

Unterberger, S. Zur Frage über den Zeitpunkt des Auftretens der Epididymitiden und Bubonen nach der Infektion. 1884. 4 Seiten.

von Watraszewski. Über die Behandlung der Syphilis mit Injektionen unlöslicher Quecksilbersalze. 1887. 7 Seiten.

Welander, Eduard. Zur Frage von der abortiven Behandlung der Gonorrhöe 1887. 8 Seiten.

Wolff, A. (Strafsburg). Fixierungsnadel zur Phimosenoperation. 1885. 1 Seite. Mit Abbildung.

— Technik des Excisionsverfahrens bei Initialsklerose. 1885. 2 Seiten. Mit Abbildung.



